

den Verträgen über das Wirken derselben gefolgt und hat mit Freuden so viele Beweise treuer, durch das Vorbild eines würdigen Sinnes und Wandels unterstützter, Thätigkeit in allen Zweigen des Amtes und eines hingebenden Eifers für das Wohl der Gemeinden erkannt. Sie hat durch die Verträge über den sittlich-religiösen Zustand der Gemeinden sich auch diesmal überzeugt, daß christlicher Sinn, Liebe zu Gottes Wort, lebhafteste Theilnahme an den kirchlichen Anstalten in einer großen Zahl von Gemeinden sich gleich geblieben, in andern neu erwacht, in manchen reger geworden ist. Indessen bietet die vaterländische Kirche auch milder erfreuliche, zum Theil entgegengelegte Erscheinungen dar. Vielfach hat der sittliche Ernst, hat Gottesfurcht, Zucht und fromme Sitte nachgelassen, und einem leichtsinnigen Wesen, besonders unter dem nachwachsenden Geschlechte, Raum gegeben. Gensie konnte es bei dem durch Druckschriften und Tagblätter jeder Art erleichterten Verkehr der Ansichten über Gegenstände der Religion nicht fehlen, daß Manche an dem, was früher fester Glauben eines christlichen Volkes war, entweder irre geworden, oder doch von Zweifeln bewegt worden sind, welche eben so sehr in sittlicher, als in religiöser Hinsicht Gefährde drohen. Anderer Theils ist nicht zu verkennen, daß in das hie und dort wieder früher angeregte religiöse Leben mancherlei Auswüchse der Schwärmerei sich einmischen, welche von der Wahrheit ablenken, die Gewissen verwirren und der Gemeinschaft des kirchlichen Lebens Eintrag thun. Solchen Erscheinungen der einen wie der andern Art zu begegnen, liegt — vor Allen — Demen ob, welchen als Seelsorgern die geistliche Obhut und Führung anvertraut ist. Es kann dieß aber, da diese Erscheinungen sich auf geistigem Gebiete darstellen, nicht anders geschehen als durch Geist und durch das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Dieses von Gott geoffenbarte Wort, worauf die evangelische Kirche, als auf dem allein untrüglichen Grunde der Wahrheit, erbaut ist, hat auch zu allen Zeiten derselben seine erhaltende, reinigende und heilende Kraft ausreichend erprobt. Und wo es in seiner göttlichen Lauterkeit und mit Kraft verkündigt wird, wird es auch ferner niemals aufhören, seine hegreiche Wirkksamkeit zu beweisen. Freilich kommt hierbei Alles darauf an, daß an dem Eigenthümlichen des Christenthums, dem Geschichtlichen und Positiven, festgehalten wird. Es ist ja geschichtliche Offenbarung Gottes, worauf das Christenthum sich stützt; es ist nicht blos die Lehre, sondern die Personen und Geschehnisse Christi, worauf die Summe unseres Glaubens ruht. Auf den großen Thatfachen der evangelischen Geschichte, und auf den hinein wurzelnden positiven Lehren des Christenthums beruht die ihm eigenthümliche moralische Wirkksamkeit. Daß diese es hauptsächlich seien, welche dem nach Wahrheit ringenden Befriedigung, dem Sunder Verbannung und Kraft für sittlichen Erhebung, dem Leidenden und Sterbenden Trost und Hoffnung gewähren, dieß hat sich ja wohl allen treuen Seelsorgern in den Erfahrungen ihres Amtes, besonders an Kranken- und Sterbebetten, genugsam bewährt. Mit Recht erwarten auch die Gemeinden von den Dienern der Kirche, daß sie ihnen diese Wahrheiten des Evangeliums so vertragen, wie sie gleichmaßen von dem Bedürfnisse jedes menschlichen Herzens gefordert und in den Erzählungen und Zeugnissen der heil. Schrift dargeboten sind. Je gewissenhafter ein Geistlicher diese mit seinem Amte übernommene Verpflichtung erfüllt; je lebendiger er — frei vom Dienste irgend eines Buchstabens oder bloßer gelehrten Meinungen, vielmehr durchdrungen von der Kraft und Wahrheit des Evangeliums, ausgestattet mit reichen, aus den heiligen Schriften durch fleißiges Forschen geschöpfter, Erkenntniß, und im eigenen Sinne und Wandel ein Zeuge dessen, was er glaubt, — dasselbe seiner Gemeinde verkündigt; je sorgfältiger er zugleich die christliche Bildung der heranwachsenden Jugend sich angelegen sein läßt, und darüber wacht, daß auch in der seiner Aufsicht anvertrauten Schule immer nur in wahrhaft christlichem Geiste gelehrt werde: desto beruhigter kann er in dem Bewußtsein bleiben, von seiner Seite Alles gethan zu haben, was zur Befestigung seiner Gemeinde in christlicher Wahrheit und Frömmigkeit, was zur Verabnung derselben vor gefährlichen Irthümern und vor Störungen des kirchlichen Lebens nöthig ist; desto gewisser kann er auch bei so gewissenhaftem Wirken des göttlichen Bestandes und Segens und der Früchte seiner Arbeit sein. Wir bitten, wir hoffen vertrauensvoll von allen Dienern der vaterländischen Kirche, daß sie durch treue Erfüllung ihres

Verufes diesen Segen zu erwerben sich bestreben. Möge unter dem Schutze des Herrn der Kirche durch treuen Dienst seiner Arbeiter auch in unsern Tagen immer mehr das große Werk gefördert werden, wozu er sie berufen hat! Stuttgart, 16. Dec. 1840.

Frankfurt, 30. Jan. Bei dem gegenwärtig so schwankenden Kurs der Geldmünzen ist es eine erfreuliche Erscheinung, wenn eine Regierung rücksichtlich der von ihr ausgeprägten Geldmünzen öffentlich solche Zusicherungen ertheilt, wie dieß vor einiger Zeit im Großherzogthum Hessen geschehen. Nach einer unter dem 30. Juli v. J. im Regierungsblatt erschienenen Verordnung sind nämlich die öffentlichen Cassen des Großherzogthums angewiesen, alle Geldmünzen von groß. hess. Gepräge in ihrem vollen Nennwerthe anzunehmen. Diese Geldmünzen bestehen seit 1826 in Zehn- und Fünfgrathenstücken von sehr schöner Prägung und einem hohen Gehalt, als die holländischen Geldmünzen von gleichem Nennwerthe. Die Annahme dieser Münzen ist daher für Niemanden mit irgend einem Verlust verknüpft, da sie ein nahe Vaterland haben, wo sie zu jeder Zeit in ihrem wahren Werthe wieder ausgeben werden können. (Ref. D. P. A. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 27. Jan. Die Engländer gehen rascher zu Werke, als die Franzosen. Die Dankadresse auf die gestern gehaltene Thronrede ist schon in beiden Häusern votirt, vom Oberhause sogar schon heute Nachmittag 3 U. der Königin überreicht worden. Uebrigens haben sich nicht blos die Minister, sondern auch die ersten parlamentarischen Notabilitäten, wie Wellington, Peel &c. aufs entschiedenste für ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis mit Frankreich ausgesprochen und jeden Gedanken einer Vertheidigung dieses Landes bekämpft. Wellington und nach ihm viele Andere erklärten dessen Wiedereintritt in den Rath Europas als nothwendig für die Aufrechterhaltung des Friedens.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Journalistik beutet die englische Thronrede wie gewöhnlich leidenschaftlich aus; viele wollen darin Dufaus eine neue Verleumdung finden (s. unser gest. Bl.), wiewohl sie durch die Nachrichten aus London vollständig beruhigt sein können. Die endliche Debatte in der Deputirtenkammer über die Befestigung von Paris bietet durchaus keine neuen Momente dar. Indessen erregte doch gestern besonders die Rede des Hrn. Dufaure für das Schneider'sche Amendement, als gegen das Regierungsproject, großes Interesse. Sie wird fast von allen Parteien als ein Meisterwerk gerühmt. Hr. Dufaure setzte auch dem Hrn. Odilon Barrot stark zu, der allerdings einen schlimmen Stand hat, da er jetzt — eine der vielen Inconsequenzen der Linken — vertheidigt, was er früher so stark angriff und verdammt. Hr. Odilon Barrot gab die Blöße, zu gestehen, daß man in der Commission keineswegs über die Sache, namentlich die Anlage der Forts detachés so einig war, wie es Hr. Thiers behauptet. Hr. v. Lamartine sprach auch nochmals lebhaft gegen das Project und für das Amendement. Er schilderte besonders in kräftigen Farben den schlimmen Zustand, in welchem Paris während einer Belagerung gerathen müßte. Viele halten, infolge der ausgezeichneten Rede Dufaure's die Annahme des Regierungs-Projectes nun doch wieder für sehr schwankend. Wird das Schneider'sche Amendement angenommen, so sieht man dies allgemein als den Fall des ganzen Projectes an.

Paris, 30. Jan. Auch heute sind die Journale noch mit Betrachtungen über die englische Thronrede und den weiterschweifigen Debatten über die Befestigungsfrage angefüllt. Letztere langweilen indessen so, daß man des Hrn. Arago (des Radicals, der für die Befestigung nach dem Regierungsprojecte spricht) lange Rede gestern gar nicht mehr zu Ende hörte, sondern durch die größte Unruhe und anhaltenden Lärm ihn unterbrach. Hr. Arago, der Gelehrte, war, wie die „Presse“ sagt, sehr ungehalten über die Kammer, daß sie seine maßlose Rede nicht haben wollte; fast hätte er die Kammer dazwischen injulirt, denn die Gelehrten sehen wie die Dichter genus irritabile! Auch Paffy sprach in dieser Sitzung, doch für das Project. Hr. Thiers replicirte ausführlich auf Paffy's Rede jedoch nur mit bekannten Gründen und Wiederholungen. Der National, der sehr beklagt, daß seines Grundes Arago treffliche Rede keine Zuhörer fand, behauptet, es geht mehr um einen Ministerwechsel, als um das Befestigungsproject. Hr. Dufaure und Freunde hätten nämlich die Absicht, Guizot zu stürzen und mit dem Grafen Molé das Cabinet vom 12. Mai wieder herzustellen.